



Erster Titel im Sammelband Tu VII 142 a. Gut zu sehen: Der Sammelband ist mit Schließen versehen. „Ein Buch aufschlagen“ bedeutete, auf das Buch zu schlagen, um die Schließen zu lösen. Foto: Elke Wilcke, Gotha

ter Sammler den Band noch im 16. Jahrhundert zusammengestellt haben könnte. Gestützt wird diese Vermutung durch die Gestaltung des Einbandes, dessen Orna-

mentik auf die Werkstatt des seit 1576 in Erfurt tätigen Buchbinders Georg Kirsten (gest. 1627) hindeutet. Vermutlich stammen von der Hand des bislang nicht identi-

fizierten Sammlers auch die zahllosen, über den gesamten Band verstreuten Marginalien und Unterstreichungen. Bekannt ist dagegen einer der Vorbesitzer des Buches: Nach Auskunft des „Stifterbuches“ schenkte Johann Melchior Möller (1760–1824), Diakon an der Reglerkirche, 1786 diese „seltene Sammlung“ von Lutherdrucken der Bibliothek.

Bis vor kurzem befand sich der kostbare Band in einem konservatorisch besorgniserregenden Zustand. Dank der großzügigen finanziellen Förderung durch die „Walther und Erika von Dietrich-Dr. med. Elfriede Burger-Stiftung“ in Düsseldorf konnte das Buch 2021 restauriert und im Zuge der bestandserhaltenden Maßnahmen digitalisiert werden. Für die reformationsgeschichtliche Forschung ist der Sammelband damit im Original wieder uneingeschränkt verfügbar, und außerdem nun in einer Online-Version zugänglich.

Dr. Michael Ludscheidt,
Bibliotheksleiter

Anne Bezzel ist neue Bildungsreferentin

Geboren und aufgewachsen im Mittelfränkischen besuchte ich das Gymnasium Carolinum in Ansbach. Ehe ich 1996 das Studium der evangelischen Theologie aufnahm, hatte ich als bayerische Theologiestudentin die Chance, zunächst ein „Praxisjahr“ zu absolvieren – d.h. 12 Monate nicht im kirchlichen Bereich, sondern in einer anderen Arbeitswirklichkeit Erfahrungen zu sammeln. Die Zusammenarbeit mit körperbehinderten Erwachsenen, die ich in einer Wohngemeinschaft des Wichernhauses Altdorf pflegerisch betreute, prägt mich bis heute. Während des Studiums in Erlangen, Neundettelsau, Heidelberg und München entdeckte ich im Kanon der theologischen Disziplinen die Kirchengeschichte als mein besonderes Interessengebiet. Auf Exkursionen des Erlanger Lehrstuhls kam ich nicht

nur mit der Geschichte der Waldenser und Katharer in Südfrankreich oder der Beginen in Belgien in Berührung, sondern lernte 2002 auch erstmals in meinem Leben das Augustinerkloster kennen!

Nach meinem Examen in der Bayerischen Landeskirche 2003 zogen meine Familie und ich nach einer kurzen Stippvisite in Göttingen 2006 nach Erfurt, wo zwei unserer drei Kinder zur Welt kamen. Hier absolvierte ich als Gastvikarin der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) das pädagogische Vikariat an der Edith-Stein-Schule und sammelte Gemeindeerfahrung in St. Andreas und der Erfurter Predigergemeinde. Neben meiner Tätigkeit als freiberufliche Autorin, u.a. für Deutschland Radio Kultur, arbeite ich an meinem nach dem Examen begonnenen kirchengeschichtlichen Promotionsprojekt. Im Team für Kirchenführungen an der Predigergemeinde lernte ich in den vergangenen 16 Jahren, geschichtliche Inhalte für andere Menschen anschaulich zu machen;



Bildungsreferentin Anne Bezzel, Foto: privat

bei Vorträgen und Seminaren in kirchlichen Bildungshäusern bereicherte mich der Austausch über theologische und historische Themenfelder. In meiner Arbeit in der freiberuflichen Erwachsenenbildung – wie auch als Mitglied des Übersetzungsteams des Weltgebetstages der Frauen – fasziniert mich die ökumenische Zusammenarbeit.

Anne Bezzel

Neues aus dem Kloster



TAGEN & BEGEGNEN
evangelisch gastfreundlich

Evangelisches
Augustinerkloster
zu Erfurt

Liebe Gäste, liebe Freundinnen und Freunde des Augustinerklosters,

ich meine, wir sollten dieses Jahr das Osterfest verlängern. Nicht schon mit Himmelfahrt und Pfingsten die Osterzeit beenden. Sondern: Alle Kirchen der Welt sollten sich darauf verständigen: Dieses Jahr wird Ostern bis mindestens September gefeiert. Der Grund: Ich brauche gute Nachrichten. Ich brauche dieses Jahr die Botschaft umso mehr: Das Leben siegt. Alles Todbringende wird in die Schranken verwiesen. Christus lehrt uns, das Leben zu bejahen.

Noch immer sind die Spuren der Pandemie sichtbar. Wie viele Menschen haben wir aus Angst vor Corona oder auch aus Streit um die richtigen Maßnahmen verloren?! Und jetzt dieser schreckliche Krieg in der Ukraine, mit den täglichen Bildern der zerstörten Städte und den weinenden Menschen. Das ist zu viel für mich.

Ich bin dankbar, dass wir in unserer jüdisch-christlichen Tradition Worte haben, die das aussprechen, wenn ich selbst sprach- und ratlos bin: „Gott, höre mein Gebet und lass mein Schreien zu dir kommen! Verbirg dein Antlitz nicht vor mir in der Not, neige deine Ohren zu mir; wenn ich dich anrufe, so erhöre mich bald!“ (Psalm 102)

Wir haben diese Worte in der Passionszeit täglich auf Deutsch und Ukrainisch gebetet. Gemeinsames Klagen hilft, mit meiner Verzweiflung nicht allein zu bleiben. Und wer klagt, der hat die Hoffnung noch nicht aufgegeben.

Doch jetzt brauchen wir mehr denn je Ostertexte. Texte, die uns vor Augen führen, dass das Grab nicht die letzte Station ist. Ich möchte mich nicht an den Krieg und



Licht- und Klanginstallation „FriedensLicht“ von Philipp Geist, Foto: Bernd S. Prigge

auch nicht an den Schmerz und das Leid anderswo gewöhnen, sondern österlich glauben und leben.

Die Worte des Evangelisten Markus zur Auferstehung sind auf den ersten Blick nicht gerade sehr aufbauend: „Die Frauen gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen.“ (Markus 16,8)

Doch: „Entsetzen“ kommt von „entsitzen“ und meint „vom Sitzen entfernen.“ Die Frauen werden von ihren Sitzen geschubst, von ihren bitteren Lebenswahrheiten heruntergeschubst: „Da kann man nichts machen. Tot ist tot.“ Ostern schubst mich von meinem Sitz. Die Frauen am Grab entsetzen sich. **Gott schubst sie vom Stuhl ihrer alten Gewissheiten. Er wendet ihren Blick, vom Starren auf den Tod in eine Liebe zu den Lebenden. Auferstehen und aufstehen** sind in der Sprache des Neuen Testaments die gleichen Worte. Der vom Tod auferstanden ist,

schubst uns vom Sitz und stellt uns auf die Füße. Unsere Ostergeschichte verwendet das Wort „Ekstase“. In diesem Entsetzen ist alles drin: Erschütterung, Verwirrung, Rausch – und auch Entzücken. So steht auf und geht. Wagt mehr Ekstase.

Es grüßt Sie herzlich aus dem
Augustinerkloster Bernd S. Prigge,
Augustinerpfarrer

Lichtinstallation

Während der Passionszeit wurde in der Augustinerkirche die Licht- und Klanginstallation FriedensLicht von Philipp Geist gezeigt. Dazu gab es täglich Friedensgebete zusammen mit der ukrainischen Gemeinde. Die Lichtkunst mit Namen ukrainischer Städte sowie Bildern betroffener Menschen und Klageworten aus der Bibel griff auf, was die meisten empfinden: Schmerz über das maßlose Leid und ein Schreienwollen für den Frieden.

Johannes Lang – der Mann im Schatten Luthers

Neue Biographie über den Stadtreformator

Im Januar 1522 verlässt der Augustinere-
remit und vormalige Prior Johannes Lang
das Augustinerkloster und schlägt sich ganz
auf die Seite Martin Luthers. Wer war der
Mönch, der als „Stadtreformator Erfurts“
Geschichte schrieb? Professor Andreas Lind-
ner hat nun eine neue Biographie über den
ersten Superintendenten der Stadt geschrie-
ben und würdigt damit den Mann, der viel
zu lange kaum Beachtung fand. Lindners
Untersuchung schließt eine große Lücke in
der Forschungslandschaft zur Reformations-
geschichte. Mit ihm sprach Bernd S. Prigge.

Johannes Lang (1486/87–1548) wurde in
der Kirchgasse hinter dem Augustinerklos-
ter geboren. Schon mit 14 Jahren immatri-
kulierte er sich an Universität Erfurt. 1506
trat er ins Augustinerkloster ein und freun-
dete sich mit Martin Luther an. Als Luther
1511 nach Wittenberg ging, folgte er ihm
und promovierte dort zum Baccalaureus
biblicus. Lang kehrte als 30jähriger in sein
altes Erfurter Kloster zurück und wurde
Prior, später dann an Luthers Stelle Pro-
vinzialvikar der Augustinere-
remiten. Nach dem Erfurter Pfaffenstürmen setzten seine
Gegner seine Entfernung von der Universi-
tät durch. In dieser Zeit übersetzte er das
Matthäus-Evangeliums ins Deutsche. 1522
verließ er das Kloster. Als Lang 1524 eine
reiche Witwe heiratete, gab er seinen Geg-
nern erneut Stoff zu persönlichen Angrif-
fen. Lang verfasste 1525 eine einheitliche
Gottesdienstordnung und gilt als erster Su-
perintendent Erfurts. Er unterschrieb 1537
die Schmalkaldischen Artikel.



**Sie haben eine Biographie über Johan-
nes Lang geschrieben, allerdings nur „in
Fragmenten“, wie sie selbst sagen. Daraus
sind dann immerhin 240 Seiten geworden.
War die Quellenlage letztlich doch nicht so
schlecht?**

Ja – die „Fragmente“ beziehen sich auf die
Zeit ab 1530 bis zu seinem Tod. Bis 1530 ist
die Quellenlage gut, danach zerfällt sie in so
eine Art Inseln oder Puzzleteile der Überlie-
ferung mit Lücken.

**Johannes Lang entsprach dem Typus eines
gelehrten Mönchs. Warum?**

Weil er als Magister der Freien Künste, wir
würden heute sagen einem Master in Philo-
sophie, und einem Doktor in Theologie zur
Bildungselite seines Ordens gehörte, sich für
die geistigen Entwicklungen seiner Zeit inte-
ressierte und aktiv in Diskussionen einbrach-
te. Die Mehrheit der Mönche war weder so
gebildet, noch hatte sie diese Interessen.

**Was wäre Luther ohne seinen Freund
Johannes Lang gewesen? Was hat ihre
Freundschaft ausgemacht?**

Sie entsprang offensichtlich dem gemeinsa-
men Interesse am Griechischen und Hebrä-
ischen. Nach 1530 kühlte sie erheblich ab,
als mit dem Hammelburger Vertrag klar war,
dass nicht ganz Erfurt protestantisch wurde.
Lang hatte Luthers unrealistische Erwartun-
gen nicht erfüllt.

**Johannes Lang tritt 1522 überstürzt aus
dem Kloster aus. Was waren die Gründe?**

Die Auseinandersetzungen um seine refor-
matorische Position müssen, ohne dass wir
Details kennen, im Konvent solche Formen
angenommen haben, dass er der Meinung
war, es nicht länger im Kloster aushalten zu
können.

**Was passierte mit seiner großen Buch-
sammlung von 600 Exemplaren?**

Die hat er im Kloster zurückgelassen. Sie
fielen durch seinen Austritt laut den Regeln

Langs Wohnhaus in der Michaelisstraße 29 ist heute ein Hotel. Lang wird als der
„unbekannte Reformator“ bezeichnet. Eine Gedenktafel am Haus weist heute auf den
für die Reformation in Erfurt wichtigen Theologen hin. Foto: Bernd S. Prigge



Professor Andreas Lindner, Foto: privat

der Reformkongregation der Augustiner-Ere-
miten in deren Eigentum. Denn ein Austritt
wurde wie ein Todesfall behandelt – der Or-
den war der Erbnehmer.

**Lang übersetzt noch vor Luther einen Teil
des Neuen Testaments, das Matthäusevan-
gelium. Doch hat damit wenig Erfolg. Wie
kam das?**

Lang blieb beim Übersetzen quasi am Urtext
kleben, was im Vergleich zu Luthers Über-
setzung zu einem eher holprigen deutschen
Text führte. Luther nahm sich – mit Erfolg –
einfach mehr sprachliche Freiheiten als Lang,
ohne den Sinn des Bibeltextes zu verfehlen.

Was war Johannes Lang für ein Mensch?

Er war sehr sprachbegabt, Luther profitierte
sehr von seinen Sprachkenntnissen. Er war
fürsorglich hinsichtlich seiner Mutter. Lang
kaufte ihr eine Bleibe vom Kloster. Allerdings
war Lang wenig durchsetzungsfähig im Au-
gustinerkloster bei seinen Mitbrüdern und
in Sachen Reformation in Erfurt

**Es wurde darüber gelästert, dass Johannes
Lang eine ältere und vermögende Witwe
heiratet, auch von Luther. War das mittel-
alterlicher Chauvinismus?**

Naja – man vermutete dahinter ein materiel-
les Kalkül, denn die Reformatorengeneration
heiratete eigentlich mit dem Anspruch, das
biblische Schöpfungsgebot des „Seid frucht-
bar und mehret euch.“ zu erfüllen. Dafür war
Langs erste Frau zu alt.

**Lang ist damals – wir würden heute sagen
– (Dom)-Prediger an St. Marien gewesen,
einst eine bikonfessionelle Kirche. Wurde
Ökumene in Erfurt erfunden?**

Keinesfalls, denn wenn man sich das Agieren
beider Seiten anschaut, ging es eben nicht
um ein Miteinander sondern meistens und
zwar bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhun-
derts um ein Gegeneinander. Man sah sich
eher gezwungen zusammen zu leben, als
dass man es gewollt hätte.

**Wie würden Sie die Verdienste Langs be-
werten? Auf seinem Grabstein steht „Super-
intendent Erfurts“, allerdings war das wohl
eher eine Ehr- anstatt Amtsbezeichnung,
oder?**

Sein wesentlichstes Verdienst war, dass er
eben durch seinen zurückhaltenden Charak-
ter die Dinge mit Hinblick auf das zwangswei-
se bikonfessionelle Erfurter Gemeinwesen
niemals total eskalierte. Das hätte im End-
effekt eher das Ende des Protestantismus
als des Katholizismus in der Stadt bedeutet.
Er hatte mehr vom Gemüt Melanchthons
als vom Temperament Luthers. Superinten-
dent war er dabei de facto aber eben ohne
Ernennungsurkunde und Amtseinführung.
Also verwaltungsrechtlich gesehen war er
es offiziell nicht.

**Buchempfehlung: Andreas Lindner: Der
Erfurter Stadtreformator Johannes Lang
(1486/87–1548). Eine Biographie in Frag-
menten. Erfurt 2021. (Schriften der Biblio-
thek des Ev. Ministeriums Erfurt, 6) 28 €**



Johannes Langs Grabstein in der Michaeliskirche. Er wurde 2014 auf dem Außengelände wiederentdeckt.
Foto: Bernd S. Prigge

Kostbarer Band mit Lutherdrucken restauriert

Flugschriften galten als wichtiges Medium der Reformation

Zum historischen Handschriften- und
Buchbestand der Erfurter Bibliothek des
Evangelischen Ministeriums im Augusti-
nerkloster gehören rund 1700 Titel aus
dem 16. Jahrhundert, unter denen die
sogenannten Flugschriften als typisches
Medium der Reformationszeit besonders
reich vertreten sind. Zu ihren Verfassern
zählen sowohl Autoren, die das neue Glau-
bensverständnis vertraten, als auch Ver-
teidiger der römisch-katholischen Kirche.
Daher dokumentieren die 600 Stücke der

Ministeriumssammlung auf eindrucksvolle
Weise die religiösen, politischen und sozia-
len Diskurse in den ersten Jahrzehnten der
Reformation.

Während die meisten dieser kleinformati-
gen Publikationen zumeist geringen Um-
fangs als Separatdrucke im Bestand der
Ministerialbibliothek überliefert sind, gibt
es auch einige Sammelbände, die zum Teil
mehrere Dutzend Flugschriften vereinen.
Unter diesen ist der Band mit der Signatur
Tu VII 142 a ein besonders wertvoller. Er
enthält 41 Drucke aus den Jahren 1518 bis
1523. Es handelt sich durchweg um Schrif-

ten Martin Luthers (1483–1546) aus den
Anfangsjahren der Reformation, darunter
so bekannten wie „An den Christlichen Adel
deutscher Nation (1520), Eyn trew vorma-
nung [...] tzu allen Christen. Sich tzu vor-
huten fur auffruhr unnd Empörung (1522)
oder Das tauff buchlin verdeutscht (1523)“.
Die drei genannten Traktate liegen ebenso
wie acht weitere Titel in Erstdrucken vor.
Auffallend ist zudem, daß sich fast die Häl-
fte der Drucke, nämlich 17, den bedeuten-
den Erfurter Offizinen des Matthes Maler
(11) und des Wolfgang Stürmer (6) zuord-
nen läßt. Das bestärkt die Annahme, daß
ein mit den Erfurter Verhältnissen vertrau-